

Neue Tonträger

Invocazione brillante – organ music by Carson Cooman. Philip Hartmann an der Orgel der Pauluskirche Ulm – Barnsley: Divine Art, 2020 – CD – dda 25205



(sl) Carson Cooman ist hierzulande (noch) reichlich unbekannt, was erstaunt, wenn man im Booklet und auf den Homepages diverser

Labels liest, wie produktiv der 38-jährige amerikanische Komponist ist, und wo er welche (spektakulären) Auftritte mit seinen Werken hatte. Kurzfassung: Komponist hunderter von Werken in vielerlei Sparten, Aufführungen weltweit vom Heißluftballon bis zur Carnegie Hall; seine Werke sind auf über 40 CDs vertreten, davon 20 mit ausschließlich seinen Werken bei den international bekanntesten Labels. In einer amerikanischen Rezension über diese Einspielung habe ich sinngemäß gelesen, kein Organist könne diese Scheibe hören, ohne dabei wenigstens ein Stück zu finden, das er gerne selber mal spielen wollte. Das mag sein. Die Musik ist, wie man so schön sagt, süffig. Nicht tiefgründig akademisch, nicht störend anstrengend. Sie ist absolut klangschön, wiederholt sich indes häufiger in ihren Ausdrucksmitteln, vor allem in den Plenum-Stücken. Beeindruckender und ins Herz des Hörers zielend sind hingegen die leiseren Stücke, in denen man sich verlieren kann, so man sie in geeignet großer Kirchenakustik hört. Ob ihrer einschmeichelnden Klanglichkeit kann man an der heimischen Stereoanlage auch Gefahr laufen, nicht mehr genau hinzuhören, sondern sie – der Komponist möge mir verzeihen (oder ist diese Intention gar Absicht?) – als Backgroundmusik laufend nicht mehr wirklich wahrzunehmen.

Dass die CD gefällt, dass sie einen auch immer wieder packt, dass es immer wieder Momente des gefesselten Hinhörens

gibt, dass man gerne selber mal das eine oder andere Stück spielen möchte, liegt sicher nicht nur an der Musik, sondern mit am Idealgelass von Organist und Orgel. Einer anderen CD-Besprechung entnehme ich den Hinweis, Stefan Engels, der 2017 für das Label Priory Records die Gesamteinspielung von Karg-Elerts Orgelwerken an der Link-Gaida-Orgel in der Pauluskirche Ulm abgeschlossen hat, habe sie als „die beste Orgel auf der ganzen Welt“ bezeichnet. Und in der Tat: Obwohl eigentlich als Idealinstrument für die deutsche Romantik erschaffen, erscheint dieses Instrument dennoch wie gebaut für diese Musik, die in Philip Hartmann als „Hausherr“ an seiner eigenen Orgel den kongenialen Sachwalter hat. Hartmann, schon während eines Studienjahres in den USA mit der dortigen Orgelmusik-Szene vertraut geworden, hat, wie er im Booklet schreibt, ein besonderes Faible für die amerikanische und britische Orgelmusik, in der sich wohl die wenigsten Kolleginnen und Kollegen so auskennen wie er. So spielt also einer der besten Kenner dieser Musik auf einer Orgel, die auch keiner so gut kennt wie er, was auch in der sehr geschickten Werkauswahl und -zusammenstellung deutlich wird. So bleiben bei aller Vorhersehbarkeit der musikalischen Dramaturgie in den einzelnen Stücken an klanglichem Abwechslungsreichtum und Kurzweiligkeit keine Wünsche offen, ganz abgesehen von Hartmanns eindrucksvoller stupenden Virtuosität, seiner Registrierkunst und seinem ausdrucksvollen klanglichen Einfühlungsvermögen. Er hat damit (bei eigenem Spaß, versteht sich) beiden, der Orgel wie der Musik, einen Gefallen getan, indem er ihnen auf angenehme Weise zu größerer Bekanntheit verholfen hat. Diese hervorragende CD ist vielleicht nicht zwingend ein Must-have, aber unbedingt ein Nice-to-have im Plattenschrank „von denen Kennern und Liebhabern“.